

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Nr. 5

Montag, den 7. Januar 1918

35. Jahrgang

## Bauernreisen.

Von Rudolph Straß

Die Hand an der Drehbank reicht der Hand am Geschütz die Granate. Die Hand am Geschütz schirmt die Hand am Pflug. Die Hand am Pflug fällt die Hand an der Drehbank mit Nahrung. In dieser Hände Kette liegt Deutschlands Sieg. An dieser Dreieinigkeit von Schützengraben, J.-brütsaal und Acker zerfällt die feindliche Welt.

Das muß, wie der feldgraue Krieger und der Farmer in der blauen Bluse, auch der deutsche Landmann wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gewehrknall, Hammerschlag und Spatenstich so deutlich erkennen, daß er sich im Geist in Reich und Glied fühlt, wenn er einsam auf dem Felde wirkt.

Ungeheures, beinahe Ueberrauschendes geschah auch auf Deutschlands Feldern in diesen Kriegsjahren. Der Fernerstehende, der Städte, vermag es nicht zu wissen, was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne Anechte und Gespanne, ohne Aussämannen und Kräftlinter, die Landwirtschaft mit Mangel an Benzin und Kohlen und Petroleum, die Landwirtschaft mit Orissen, Frauen, Halbweiblichen und Ruffen.

Und mehr: der Bauer hängt am Asten. Seit Menschengebenden war er gewohnt, auf seinem Hof wie in einem kleinen Königreich frei zu schalten. Kein Stand hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen, wie der häuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigentum enteignet, beschlagnahmt, die Preise festgesetzt, sein eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen drohten. „Es mußte sein!“ hieß es. „Jeder Lebensmittelzug in die großen Städte und Industriebezirke ist so wichtig wie ein Munitionstransport an die Front!“ Ja, aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die eilen und trinken wollen. Freilich! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch auch schon gegeben! Eher mehr als jetzt, wo die meisten Männer im Felde sind! Also warum soll alles nicht auch jetzt so gehen wie im Frieden? Von der rissenhaften Ausdehnung unserer Nahrungsvorrichtungen, der schwindelnden Höhe der jetzigen Arbeiterzahlen kann der Landmann keine genügende Vorstellung besitzen. Wo, zum tiefen Bedauern der deutschen Landwirtschaft selbst, Lebensmittel auf dem Lande pflichtwidrig zurückgehalten oder verbraucht wurden, da hatte es fast ausschließlich seinen Grund in der Unkenntnis, in dem Mangel an Aufklärung.

Man kann den dabeingebliebenen Landmann nicht an die Front führen, ihm nicht das Mündungsfeuer zeigen, das da raslos blüht, ihm nicht den ewigen Abduh und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Orte weisen, wo die Granaten verbrannt, wohl aber die Orte, wo sie gemocht werden. An der Masse dieser Granaten, an dem Umfang der Betriebe ermisst er die Größe unseres Verteidigungskrieges, erfährt er Zahl und Ansturm unserer 1200 Millionen Feinde, begreift er, daß alles getan werden muß, um diese Männer und Frauen, die den Kriegern draußen die Waffen schmieden, leistungsfähig zu erhalten.

Dem deutschen Landmann diese volle Einsicht zu vermitteln, damit er sie dabeim weiterverbreite, das ist der Zweck der von den zuständigen militärischen Beauftragten der Heimat eingerichteten Bauernreisen, von Besuchen sachverständig geführter Truppen deutscher Landwirte in deutschen Nahrungsvorrichtungen.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hinaus, aber der Bauer in die Fabrik. Angelehene Männer eines Dorfes sind es, die sich an diesen Lehrreisen und erfolgreichen Reisen beteiligen.

Da ist das Fabrikator. Kann man sich wundern, wenn sie sich ihm mit vorgefaßter Meinung nähern? Die Arbeit da drinnen ist schwer. Ja, aber gibt es denn schwerere Arbeit auf der Welt als Bauer...? Ungehindert? Wir müssen auch in Regen und Sonnenbrand schaffen! Gefährlich? Der Landwirt arbeitet auch zwischen Maschinen, mit stürzenden Bäumen, schiefen Stieren, kippenden Heumägen! Und wie gut wird die Arbeit da drinnen bezahlt! Da kommt die Landwirtschaft nicht mit!

Die Besucher treten ein. Bleiben stehen. Welch feuriges Bild der Unterwelt leuchtet ihnen aus dem Klammenschein der Oefen entgegen! Welch irrsinniges

Durcheinander von Eönen empfangt sie! Welch sengende Hitze wie dabei vor dem Backofen! Welch zitternde, ruhige Lust! Sie gehen weiter. Sehen mit Staunen die innerweltliche Werkstatt des Kriegs. Und dies ist doch nur eine unter Hunderten und Tausenden. Sprechen können sie kaum mit einander in dem ungeborenen Lärm. Aber wenn sie wieder im Freien sind, in der plötzlichen, felsamen Stille und Kühle, dann nicken sie sich wohl zu: Gewiß! Die Sonne sticht zur Erntezeit heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreißig Schritt das Gesicht verfangt? Der Schwung der Sense löst Schweiß. Aber anders als in frischer Luft und Morgenfrühe rümpelt er hier, zwischen den Bodenflämmchen der Tiegel, von den Körpern der arbeitenden Männer. Der Drehschab dahinter bröckelt, die Häckelmaschine rattert. Aber was ist das gegen das sinnverwirrende Getöse in der Munitionsfabrik, vom Morgen bis zum Abend, von Tag zu Tag?

Mit andern Worten: die Arbeit an sich ist auf dem Felde wie in der Fabrik schwer, im allgemeinen vielleicht gleich schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Arbeit geschieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Beanspruchungen nicht nur die Muskeln, sondern auch durch Lärm, Staub, Glut, Gefahr die Nerven. Verlangen als Gegengewicht ausgiebige Nahrung. Auf den Schlachtfeldern rings um die Fabrik sproßt kein Kornbalm. Die Nahrung muß vom Lande kommen. Im Sinn und Ansturm unseres Feldmarschalls Hindenburg. Der Landmann, der die Munitionsfabrik verläßt, versteht jetzt doppelt die goldenen Worte des großen Mannes und trägt sie in Zukunft im Herzen. Er weiß: Deutschland braucht die Nahrungsvorrichtungen, um zu leben.

Die Nahrungsvorrichtungen brauchen dich, du deutscher Bauer, wie du sie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik schickst, sicherst du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Scheffel Korn, den du ablieferst, schüttest du Weib und Kind. Mit jeder Speckseite, die du spendest, wehrst du Senegalesen und Engländer von deinem Felde. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Ei, Milch, alles wird dort drinnen zur Nahrung des Kriegs, zu Granate, Lokomotive, Tauchboot, 42er Flugzeug, Torpedo — zum Feindestod und zu deutschem Sieg.

## Die Friedensverhandlungen.

Im Hauptauschuß des Reichstags gab der Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes, Hr. von dem Bussche, am Samstag die Erklärung ab: Die Aufschuldigung der russischen Presse, daß Deutschland sich in unaufrichtiger Weise seinen Zusagen betreffs des Selbstbestimmungsrechts der Völker entziehen wolle, hat der Reichskanzler bereits zurückgewiesen. Der Standpunkt des Reichskanzlers zu dem Selbstbestimmungsrecht bleibt unverändert, aber er darf keine Deutung finden, die mir von den Interessen des Verbands eingegrenzt sind. Die russische Abordnung hat übrigens den deutschen Vorschlag vom 28. Dezember nicht als unbesprechbar abgelehnt, sondern sich bereit erklärt, über eine von ihm gewünschte Abänderung in einem Sonderauschuß mitzuberateln. — Die russischen Vertreter waren tatsächlich in Brest-Litowsk nicht eingetroffen. Am 4. Januar, 10 Uhr abends, lief dagegen ein Petersburger Telegramm ein, das lautet:

An die Herren Vorsitzenden der vier verbündeten Mächte! Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Ankunft Ihrer Delegationen am früheren Orte der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Vorkommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trotzky, morgen nach Brest-Litowsk fahren, in der Überzeugung, daß eine Verständigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralem Boden keine Schwierigkeit machen wird. Die russische Delegation.

Die Bolschewiki haben sich also inzwischen wieder eines anderen besonnen und eingesehen, daß sie mit einer Abel angebrachten Ueberbarmung ihrer Ansprüche nicht weit kommen. Bis zu welchem Grade sie davon ablassen, muß allerdings erst abgewartet werden.

Im Hauptauschuß, der wegen einer vertraulichen Vorbesprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler um einige Stunden später zusammentrat, als geplant

war, fand die letzte Sitzung des Reichskanzlers die volle Zustimmung der konservativen Parteien, der Nationalliberalen und des Zentrums. Die Fortschrittlichen wolle die Friedensentscheidung vom 19. Juli als Grundlage für die weiteren Verhandlungen beibehalten wissen, die Sozialdemokraten verlangen, daß die Reichsregierung den russischen Forderungen noch weiter entgegenkomme und der „Vorwärts“ kündigt an, daß die Partei am 6. Januar zu einer Tagung zusammentrete, die die bedeutendste seit dem 1. August 1914 sein solle.

Brest-Litowsk, 5. Jan. Gestern und heute fanden in Brest-Litowsk unverbindliche Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen.

## Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

An der flandrischen Front östlich von Ypern, in einzelnen Abschnitten zwischen Scarpe und Somme, sowie in der Gegend von Woocourt und St. Mihiel entwickelten sich zeitweilig lebhafteste Feuerkämpfe. An der übrigen Front blieb die Artillerietätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt.

Östlich von Bullecourt hatte eine gewalttätige Erkundung vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl gefangener Engländer ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:  
Nichts Neues.

Mazedonische Front:  
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:  
Zwischen der Brenta und dem Montello lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

III. Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feuertätigkeit blieb meist gering. Sie steigerte sich vorübergehend an verschiedenen Stellen der Front im Zusammenhang mit Erkundungsgeschehen.

Französische Vorstöße in der Champagne wurden im Nachhinein abgewiesen. Bei Fumivcourt und nördlich von Woocourt brachten einige eigene nach Feuer vorbereitete durchgeführte Unternehmungen ebenso wie ein überraschender Einbruch in die feindlichen Linien westlich von Bezonvaux zahlreiche Gefangene und einige Maschinengewehre als Beute ein.

Im Walde von Ailly verunrichteten die Franzosen zweimal vergeblich, in unsere Gräben einzudringen.

Am 4. und 5. Januar wurden im Luftkampf und von der Erde aus 15 feindliche Flugzeuge und 1 Zeppelin abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz:  
Nichts Neues.

Mazedonische Front:  
Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:  
Beiderseits der Brenta, im Tombagebiet und am Montello zeitweilig Artilleriekampf.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Bild an der Westfront hat sich in den letzten Tagen nicht viel verändert. Die Erkundungsvorstöße unserer Truppen haben, das darf allerdings hervorgehoben werden, in der Nähe des Meeres, am Nordkanal und Erfolge eingebracht. Wie der englische Bericht selbst sagt, sind die englischen Posten d. h. Vorstellungen von den Deutschen genommen worden, je es werden sogar einige Engländer vermisst! An der Côte d'Ortaire war der Artilleriekampf wieder sehr lebhaft. Versuche der Franzosen, die Maas bei Ep. Mihiel zu überqueren, wurden in unserer kräftigen Feuer verwehrt. Auch in der Champagne mischelten verschiedene französische Vor-



...von unseren Truppen im Nahkampf be...  
wurden. Andererseits sind an der Küste und im Inland  
gebildet Deutsche Truppen in die französischen Stellung...  
eingebrochen und mit Siegesbeute zurückgelehrt. — Der  
Aufstand nimmt an Bedeutung mehr und mehr zu.  
An zwei Tagen sind nicht weniger als 15 feindliche  
Flugzeuge und 4 Heißballone zum Absturz ge...  
worden. Auch in Italien ist nach dem feindlichen Besatz  
deser Fliegerkorps in voller Tätigkeit.

Bei dem letzten Fliegerangriff auf Mannheim wurde  
ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das südlich der Stadt  
zur Erde stürzte. Die Insassen sind tot.

Über die Verluste der Engländer bei Cambrai  
werden allmählich genauere Zahlen bekannt, die aus  
englischen Quellen stammen. Vom 20. November bis  
2. Januar haben die Engländer allein in dem west-  
lichen Abschnitt vor Cambrai rund 10 000 Mann verloren,  
wobei die starken Verluste auf dem Kampffeld von Ausse-  
court einerseits und von Masnières andererseits nicht ein-  
gerechnet sind. Dazu wurden 172 Geschütze, 724 Ma-  
schinenabwehrer und 19 Minenwerfer erbeutet und aufser-  
dem 82 beim ersten Sturmangriff der Engländer verlor-  
ene Deutsche Geschütze zurückerobert. Von den über 300  
Panzerkraftwagen, die in den Kämpfen verwendet wur-  
den, habe die Feinde 107 verloren. 6 englische Ge-  
nerale und eine große Zahl Generalstabsoffiziere sind  
verwundet worden. — Im ganzen Jahre 1917 sollen die  
Engländer Verluste 850 000 Mann betragen, seit Kriegs-  
beginn 2 Millionen, davon mindestens drei Viertel Tote.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 5. Jan. Im östlichen Mittelmeer sind  
21 000 BRT. versenkt worden, darunter ein bewaff-  
neter Tiefsee- und U-Boot. Im Kanal wurden  
ferner drei große Dampfer mit 22 000 BRT. vernichtet,  
darunter ein weiterer Landdampfer und der Dampfer  
„Polarty“ (2146 T.), der Eisenerz und Phosphat für  
England an Bord führte. (England, dessen Kriegsflotte  
größtenteils mit Öl gespeist wird, hat einen jährlichen  
Ölbedarf von 600 Millionen Gallonen (27 250 000 Sek-  
tolliter), wovon der weitaus größte Teil eingeführt wer-  
den muß. Auch im Verbrauch von Eisen ist England  
zu 45 Prozent auf die Einfuhr angewiesen.)

In Genua, dem Hauptkohlenhafen Italiens, sind im  
Jahre 1917 nur 1,9 Mill. Tonnen englischer und 210 000  
Tonnen amerikanischer Kohlen eingelaufen gegen 3,2 Mill.  
bzw. 675 000 Tonnen im Vorjahr.

## Neues vom Tage.

### Die Reichsregierung und der Zionismus.

Berlin, 5. Jan. Der stellvertretende Staatssekre-  
tär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von dem Bus-  
sche, hat Professor Dr. Warburg und Dr. Handke vom  
„Zionistischen Aktionskomitee“, sowie Professor Dr. Op-  
penheimer, Dr. Friedemann und Professor Dr. Soborn-  
heim vom „Komitee für den Osten“ empfangen und  
ihnen folgendes erklärt: Wir würdigen die auf Ent-  
wickelung ihrer Kultur und Eigenart gerichteten Wünsche  
der jüdischen Minderheit in den Ländern, in denen sie  
ein stark entwickeltes Eigenleben haben, bringen ihnen  
ein volles Verständnis entgegen und sind zu einer wohl-  
wollenden Unterstützung ihrer diesbezüglichen Be-  
strebungen bereit. Hinsichtlich der von der Judenheit,  
insbesondere von den Zionisten, verfolgten Bestrebungen  
in Palästina begrüßen wir daher die Erklärungen, die der  
Großvezir Talaat Pascha kürzlich abgegeben hat, ins-  
besondere die Absicht der kaiserlich osmanischen Regie-  
rung, gemäß ihrer den Juden stets bewiesenen freund-  
lichen Haltung das Aufblühen jüdischer Siedelung in  
Palästina durch Gewährung von freier Einwanderung  
und Niederlassung in den Grenzen der Aufnahmefähigkeit  
des Landes, von örtlicher Selbstverwaltung entsprechend  
den Landesgesetzen und von freier Entwicklung ihrer  
kulturellen Eigenart zu fördern. (Mit dem Namen Zioni-

ten Bezeichnen sic. diejenigen Juden, die ein unabhängi-  
ges jüdisches Reich in Palästina erstreben. D. Schr.)

### Die Entschuldigung.

Bern, 5. Jan. (Schweiz. Dep.-Ag.) Der schwei-  
zerische Gesandte in Berlin wurde beauftragt, der deut-  
schen Regierung das Bedauern des Bundesrats auszuspren-  
chen über den Zwischenfall auf dem Bodensee, wo in-  
folge des Uebereifers eines Unteroffiziers ein deutscher  
Dampfer von schweizerischem Boden aus beschossen wurde.  
(Der Schweizer Grenzposten in Seedorf hatte, wie  
verrichtet, auf Befehl eines Unteroffiziers den badi-  
schen Dampfer „Kaiser Wilhelm“ beschossen. Der Unter-  
offizier wird bestraft.)

### Erdenversicherung.

Berlin, 4. Jan. Der Kaiser verlieh dem General  
der Artillerie von Gallwitz, Oberbefehlshaber der 5.  
Armee, und dem General der Infanterie Sirt von  
Armin, Oberbefehlshaber der 4. Armee, den Orden  
vom Schwarzen Adler.

### Ernennungen.

Wien, 5. Jan. Das Armeereorganisationsblatt mel-  
det: Kaiser Karl ernannte den Obersten Ernst August  
Herzog von Cumberland zum General der Kavallerie,  
den Obersten Herzog Robert von Württemberg  
zum Feldmarschallleutnant und den Obersten Herzog U-  
rich von Württemberg zum Generalmajor.

### Währungsfragen.

Budapest, 5. Jan. Der ungarische Ministerprä-  
sident Bekerle und der österreichische Finanzminister  
Fehr v. Wimmer reisen nach Berlin zur Beratung über  
Währungs- und kreditpolitische Fragen.

### Die Lage in Portugal.

London, 6. Jan. Die „Morningpost“ meldet aus  
Lissabon: Zum Schutze der englischen Staatsangehö-  
rigen und Niederlassungen haben britische Kriegsschiffe  
vor Oporto und Lissabon Anker geworfen. Die Veröf-  
fentlichung der Geheimdokumente durch die provisorische  
Regierung unterbleibt vorläufig.

Paris, 5. Jan. (Ag. Havas.) Ein Madrider  
Bericht des „Temps“ meldet, es gehe das Gerücht, der  
frühere König von Portugal, Manuel, wolle auf den  
Thron verzichten. Man behauptet, der Verzicht bezwecke  
die Zusammenfassung aller königstreuen Elemente zu-  
gunsten des Prinzen Duarte (Sohn des früheren Kö-  
nigs Miguel aus dessen zweiter Ehe mit Prinzessin  
Theresa von Löwenstein-Bertheim-Rosenstein, geb. 1907.  
D. Schr.). Die ausgewanderten Monarchisten streben  
nach Portugal zurück, wo eine monarchistische Bewegung  
vorbereitet werde, während alle Demokraten der Par-  
ei Cosias (der vor kurzem abgesetzt wurde) nach Madrid  
auswandern. Es sei zu befürchten, daß die Agenten  
der Mittelmächte aus den Wirren Vorteil ziehen wollen.  
Diese Unterstellung der Agence Havas deckt sich mit den  
plausiblen Verdächtigungen, die seit einiger Zeit in  
der französischen Presse erscheinen. Es ist offensichtlich,  
daß dieses französische Spiel den Zweck verfolgt, die  
eigenen Umtriebe zu verschleiern. Die vorjährige August-  
revolution in Spanien beweist zur Genüge, in welchem  
Lager die Ruhestörer zu suchen sind, deren Führer be-  
kanntlich in engen Beziehungen zu Frankreich und Eng-  
land stehen.)

### Kein Entlassungsgeheiß Ludendorffs.

Berlin, 6. Jan. (Antlich.) Die in mehreren  
Zeitungsvorbereitete Nachricht, daß das Entlassungsge-  
heiß des Generals Ludendorff vorliege, entspricht  
nicht den Tatsachen.

### Einschränkung des schweizerischen Bahnverkehrs.

Bern, 5. Jan. Der Bundesrat beschloß mit Rück-  
sicht auf die dauernd ungenügende Kohlenversorgung der  
Schweiz neuerdings, den Eisenbahn- und Dampfschiff-  
verkehr weiter einzuschränken. Die Bahnverwaltungen  
wurden angewiesen, sofort die nötigen Vorarbeiten durch-  
zuführen.

## Irrlicht.

Roman von Leonore Pany.

„Monsieur Raz ist gekommen, um Abschied zu neh-  
men,“ sagte Donna Inez mit einer Festigkeit, welche den  
jenigen, der um den Zustand ihrer Seele wußte, erscht-  
tern mußte. „Das Irrlicht“ hat den Preis errungen  
die Alhambra ist fast vollendet. Monsieur Raz wird in  
aller nächster Zeit in seine Heimat zurückkehren, und da  
ihm die Vorbereitungen zur Abreise sehr in Anspruch neh-  
men, werden wir ihn nicht mehr sehen.“

Donna Alara beglückwünschte Redwig mit ein paar  
freundlichen Worten zu seinem Erfolge.  
„Wollen Sie so gütig sein, dem Herrn Oberst in mei-  
nem Namen für die mir erwiesene Gastsfreundschaft zu  
danken?“

Die Gesellschafterin versprach, den Auftrag zu über-  
nehmen, und blickte dann besorgt auf Donna Inez, welche  
zu ihr getreten war und sich so schwer an ihren Arm hing  
als fürchtete sie, vor Erschöpfung umzukippen.

Redwig machte den beiden Damen eine tiefe Ver-  
beugung, wobei er es vermied, den Blicken des jungen  
Mädchens noch einmal zu begegnen. Dann verließ er  
ohne sich umzusehen, das Zimmer.

Wie in schwerem Traume wandelte er die Straße  
hinab. Er warf das ihm von Donna Inez übergebene  
Billet in einen Briefkasten und lenkte langsam, das Herz  
noch ganz erfüllt von dem eben Erlebten, in seine stille  
Gasse ein, in welcher er wohnte. Ohne daran zu denken,  
daß er noch nicht zu Abend gegessen, schlich er die Straße  
hinauf, ebenso müde und traurig, als er vor kaum einer  
Stunde lebensfroh und übermütig gewesen. Als er die  
Tür aufstieß, erhob sich vom Divan Don Pajaro ge-  
schmeidige Gestalt.

„Verzeihen Sie, daß ich, ohne Ihr Kommen abzu-  
warten, hier eingebrochen bin,“ sagte er lächelnd. „Ich  
habe mich übrigens sehr rubig verhalten und die kleine  
halbe Stunde, welche ich hier bin, benutzte, um meine Auf-  
gabe zu wiederholen. Sie werden mir heute doch eine  
neue Uebersetzung zum Ausarbeiten geben?“

Redwig, welcher total vergessen hatte, daß  
heute der Tag war, an dem der junge Literat seine Stunde  
zu nehmen pflegte, war von dessen Anwesenheit peinlich  
überrascht. Seine Stimmung war nicht danach ange-  
stimmt, ihm die Unterrichtsstunde besonders wünschenswert  
erscheinen zu lassen; dennoch beherrschte er sich und entschul-  
digte sich höflich für sein Zutritt.

„Eine nette Stunde das, wo der Schüler auf den Leh-  
rer warten muß, nicht wahr, Don Pajaro?“  
„Oh, ein Lehrer, welcher unentgeltlich unterrichtet,  
darf nicht so streng kritisiert werden. Aber Sie sehen so  
blau aus, fehlt Ihnen etwas?“

„Nichts, Don Pajaro. Das heißt, wenn Sie Lust ha-  
ben, dürfen Sie mir gratulieren.“  
„Gratulieren? Von Herzen gerne, aber wozu?“  
„Mein Irrlicht ist in der Annsausstellung in Paris  
präsentiert worden.“

„Wie, Sie haben ein Bild gemalt, ein Irrlicht noch  
dazu? Aber das ist mir ja vollständig neu. Ich kann mich  
nicht erinnern, daß Sie mir je von diesem Bilde gesprochen  
hätten.“

„Ich wollte den Erfolg erst abwarten.“  
„Nun also, meinen innigsten Glückwunsch dazu. Vom  
Gesicht hätte ich Ihnen diese Freude zwar nicht ablesen  
können. Sie schienen mir bei Ihrem Eintritt eher be-  
trübt als freudig erregt.“

„Ich habe unangenehme Nachrichten von zu Hause.“  
„Ah, das ist etwas anderes. Dann wäre es Ihnen  
gewiß lieber, wenn wir für heute von der Stunde ab-  
stehen. Bitte, genieren Sie sich nicht, sondern sagen Sie  
es offen, wenn Sie allein zu sein wünschen.“

„Durchaus nicht, Don Pajaro. Weiden Sie ruhig  
da und lassen Sie uns beginnen. Ich will Sie vorerst  
die Botabeln abfragen.“  
Und Redwig griff hastig nach den auf dem Tisch ver-  
streut umherliegenden Büchern.

Es klopfte.  
Redwig, welcher von trüben Ahnungen gefoltert  
wurde, fuhr sichtlich zusammen.  
„Mein Gott, wie urbiß Sie sind,“ bemerkte der

### Anerkennung Finnlands.

Stockholm, 4. Jan. Der König beschloß im heu-  
tigen Ministerrat, Finnland als unabhängigen Staat  
anzuerkennen.

Paris, 5. Jan. Die Regierung hat die finnische  
Republik anerkannt.

### Rücktritt Brantings.

Stockholm, 5. Jan. Der Finanzminister Branting  
ist wegen Krankheit zurückgetreten und durch den soz.  
Abgeordneten Thorsion ersetzt worden.

### Der norwegische Staatshaushalt.

Christiania, 5. Jan. Der Ueberschuß im nor-  
wegischen Staatshaushalt für 1916/17 beträgt 117 Mil-  
lionen Kronen.

### „Jarisimus“ in Amerika.

Stockholm, 6. Jan. „Nya Dagligt Allehanda“  
erfährt von einem aus Amerika zurückgekehrten Schweden,  
daß in den Vereinigten Staaten ein wahrhaft  
jarisistisches Polizeiregiment eingeführt worden sei. In  
allen Gesellschaftsklassen seien geheime Spione an der  
Arbeit, um den Kampf gegen die Anhänger des Friedens  
rückwärtslos durchzuführen. Es geschähe nicht selten, daß  
Leute, die sich kritisch äußern, auf offene Straße ver-  
haftet werden. Trotz aller gewalttätigen Propaganda sei  
der Krieg beim Volke unpopulär. Vor allem fürch-  
ten die Soldaten den Transport über das Meer, da ge-  
rächtwelt bekannt geworden sei, daß bereits große Trans-  
portdampfer versenkt worden seien. Die Lebensmittel  
seien in Mitle vorhanden, aber die Preise seien so ge-  
stiegen, daß es zu bössartigen Krawallen komme. Fast  
täglich brächen Aufstände aus, die von der Regierung  
mit militärischer Hilfe unterdrückt würden.

### Kriegsverluste der nordischen Handelsflotte im Jahre 1917.

Die norwegische Handelsflotte hat im Jahre  
1917 durch Kriegsereignisse 419 Schiffe mit 648 912 T.  
und durch Seeräufälle 65 Schiffe mit 87 899 T., zu-  
sammen 477 Schiffe mit 736 811 T. — 28,76 Prozent  
der Tonnage vom Anfang 1917 verloren. Spürlos ver-  
schwunden sind im letzten Jahre 21 Schiffe mit 24 242 T.  
Die schwedische Handelsflotte verlor durch Kriegs-  
ereignisse im Jahr 1917 43 Dampfer und Motorschiffe  
mit 61 338 T. und 17 Segelschiffe mit 3894 T., zu-  
sammen 60 Schiffe mit 65 232 T.

Der Kriegsverlust der dänischen Handelsflotte be-  
trug im gleichen Zeitraum auf 128 780 T. gegen  
38 600 T. im Jahr 1916.  
Insgesamt verloren die skandinavischen Handelsflot-  
ten also im vergangenen Jahr nahezu 1 Million Tonnen.

## Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 6. Jan. (Pet. Tel.-Ag.) Der Be-  
trieb der Staatsbank ist fast vollständig wieder im Gang.  
50 neue Beamte sind eingestellt worden, 400 alte Be-  
amte haben die Arbeit wieder aufgenommen. Wie in  
den Bankgeschäften erfahrene Gelehrte vermuten, wer-  
den nach einer Ueberprüfung der Selbstfächer der Banken  
über 3 Milliarden Rubel an den Staatsschatz der Re-  
publik abgeliefert werden können. So viel: Fächer Geld  
enthaltend, das laut Erlaß der Regierung der Volks-  
beauftragten der Beschlagnahme verfallen ist.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der englische Tagesbericht.

WB. London, 6. Jan. Antlicher Bericht von gestern  
vormittag: Ein feindlicher Angriffsversuch während der  
Nacht in der Nähe von Hellebeke wurde ohne Verluste für  
unsere Truppen abgeschlagen. Einer anderen feindlichen Strei-  
ckung gelang es, einen unserer Posten östlich von Sonne-  
reke zu überfallen. Einige unserer Leute wurden gefesselt oder  
verwundet.  
Abends: Infolge eines britischen Kampfes in der Nähe  
des Canals du Nord wurden vier unserer voranschreitenden

Schriftsteller, Sie erschrecken ja, als ob Sie eine Hiebsspat-  
erwarteten. Gestatten Sie, daß ich in Ihrem Namen  
„herein“ rufe.“

Die Witwe Rabano trat mit einem Brief in der  
Hand ins Zimmer.

„Nun, sehen Sie, ein Brief, weiter nichts!“ rief Don  
Pajaro, „hoffen wir, daß er nur Gutes bringt.“

„Er ist expreß,“ sagte die Frau schüchtern. „Der  
Briefträger wartet auf die Unterschrift.“

Redwig riß ihr das Schreiben förmlich aus der Hand.  
„Expresß sagen Sie?“

Mit zitternden Fingern unterschrieb er das Mezipapier  
und zog sich dann mit einem „Sie verzeihen wohl“ in die  
Küchennische zurück.

Don Pajaro beugte sich wieder über seine Bücher,  
indem er murmelte:  
„Hoffen wir, daß es nichts Schlimmes ist.“

Der Brief, es war eigentlich nur ein Zettel, enthielt  
bloß drei Worte: „Ich weiß alles, Heria.“

Redwig lächelte, wie der Boden unter seinen Füßen  
zu wanken begann, höhnend tastete er nach einem Stuhl.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen?“ rief Don Pajaro  
erschrocken aus. „Gibt es ein Unglück?“

„Ja. Wenn ich Sie bitte, mich nun allein zu lassen,  
werden Sie mir zürnen?“

„Gewiß nicht. Aber Sie sehen so verstört aus, daß  
ich fast fürchte, Sie allein zu lassen. Kann ich Ihnen in  
irgendwas helfen?“

„Danke, nein. Und noch eins, Don Pajaro, dringende  
Umstände nötigen mich, in einigen Tagen schon Granada  
zu verlassen, ich muß Ihnen heute schon Adieu sagen.“  
Und die Alhambra?  
„Werde ich fertig bringen.“  
„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß dieser plötz-  
liche Abschied mir äußerst schmerzhaft ist; doch da ich Ihnen  
nicht helfen kann, und es Sie danach drängt allein zu sein,  
will ich Sie durch meine Gegenwart nicht länger quälen.  
Ich hoffe, Sie glauben mir, wenn ich Sie verabschiede, daß  
ich Ihre liebenswürdige Gesellschaft sehr vermisse.“

# Der Krieg mit Italien.

## Der italienische Bericht.

17. Rom, 6. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Leb-  
hafte Artilleriekämpfe im Stadtteil der Hochebene von Mago  
und bei Casale im Brentatal. Unsere Flieger bewarfen  
Varese und Lugliano mit Bomben. Der Bahnhof von  
Levico im Euganat und Depots in der Nachbarschaft er-  
hielten 1200 Kilogramm Bomben. Feindliche Flieger warfen  
Bomben auf Melegnano, Bassano und Capeltrano, wobei sie in  
der letzten genannten Ortschaft schweren Schaden und einige Opfer  
verursachten.

## Baden.

(-) Karlsruhe, 6. Jan. Der Großherzog betrach-  
tet die Dankgaben für die auf Jahresabschluss erfolgten  
Litelverteidigungen als empfangen. Wenn indessen eine  
persönliche Begegnung des Großherzogs mit den Aus-  
gezeichneten stattfindet, so können Dankgaben erfolgrei-  
cher sein.

(-) Karlsruhe, 6. Jan. (Das Zurückgehen der  
Kohlenanfuhr.) Der eingetretene andauernde Frost hat  
zusammen mit dem überaus niedrigen Rheinwasserstand  
eine starke Einschränkung der Rheinschiffahrt und damit  
eine Verminderung der Kohlenanfuhr verursacht und  
es mußte beim Anhalten der kalten Witterung und bei  
der Zunahme der Kälte mit einem noch weiteren Zu-  
rückgehen der Kohlenanfuhr auf dem Wasserwege ge-  
rechnet werden. Wie wie nun von zuständiger Stelle  
hören, hat man sich im Ministerium des Innern schon  
vor Tagen mit dem Kohlenkommissar in Berlin und dem  
Generaldirektor der Bad. Staatsbahnen ins Beneh-  
men gesetzt, um eine stärkere Kohlenzufuhr auf dem  
Schienenweg zu erlangen. Immerhin muß in Betracht  
gezogen werden, daß sich auch hier mancherlei Schwierig-  
keiten der Ausführung in den Weg stellen.

(-) Mannheim, 5. Jan. Der Stadtrat hat bis auf  
weiteres die Heizung der Theater, Lichtspielhäuser, Ver-  
sammlungsräume und Kirchen verboten und die Schlie-  
fung der Mittel- und Gewerkschulen beantragt. Das  
Theater hat die Vorstellunge eingestellt. Die Gas-  
abgabe wird von 8 1/2 bis 11 Uhr vormittags und von  
2 bis 5 Uhr nachmittags ausgeföhrt.

(-) Mannheim, 5. Jan. In der außerordentlichen  
Generalversammlung der Mannheimer Dampfschlepp-  
schiffahrtsgesellschaft wurde beschloffen, den Siffspark an  
die Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln zu ver-  
kaufen.

(-) Tauberbischofsheim, 5. Jan. Der Betrieb  
der Zentrale landwirtschaftlicher Lagerhäuser hier hat  
im vergangenen Jahr durch die große Anzahl Lager-  
häuser, durch den Anschluß der Viehverwertung, der  
Nährmittelfabrik Freyheim und einiger anderer Betriebe  
(wie Trockenanlagen) einen beträchtlichen Umfang an-  
genommen — der Jahresumsatz wird lt. „Tauber.“ auf  
ungefähr 200 Millionen geschätzt —, daß die Schaf-  
fung einer eigenen Bank ins Auge gefaßt wurde. Die  
Zentrale hat daher die Depositenkasse der württembergi-  
schen Vereinsbank hier zum Preis von 138.000 Mk.  
einschl. der gesamten Einrichtung käuflich erworben.

(-) Singen a. B., 6. Jan. Die seit dem 20. No-  
vember v. Js. vermisste Ehefrau Schrott geb. Ehinger  
ist beim Rechen vor der Mühle in Melchingen ange-  
trieben und gefaßt worden.

(-) Pforzheim, 5. Jan. In dem vergangenen Jahr  
hat sich die Stadt Pforzheim in wirtschaftlicher Be-  
ziehung wieder sehr erholt. Da sich für die Erzeug-  
nisse des Schmuckwarengewerbes das neutrale Ausland  
außerordentlich aufnahmefähig zeigte, so konnte in der  
Verstellung von Schmuckwaren flott gearbeitet werden.  
Die zu Friedenszeiten durch den Wettbewerb ungemein  
gedrückten Warenpreise haben sich wesentlich gebessert;  
der Teuerungszuschlag beträgt gegenwärtig bis zu 100  
Prozent. Da die Industrie vielfach auch für den Veres-

bedarf arbeitet, so ist anstelle der früheren Arbeitslosig-  
keit ein teilweiser Arbeitermangel getreten. Für die  
Stadtverwaltung war der wirtschaftliche Aufschwung sehr  
vom Vorteil. Statt des gewaltigen Sinkens der Steuer-  
werte in den Jahren 1915 und 1916 war wieder eine Zu-  
nahme zu verzeichnen, die sich bereits in Umlagenzah-  
ren im Betrag von etwa 400.000 Mk. äußerte.

(-) Pahr, 6. Jan. Die Kassen haben schon seit  
Wochen die Lehrer Rindertwelt in Mitleidenschaft gezogen.  
Die Krankheit hat hier ungefähr 10 Opfer gefordert.

(-) Freiburg, 6. Jan. Nach dem veröffentlichten  
Personalschematismus für 1918 ist der Stand der Ge-  
samtgeistlichkeit der Erzdiözese Freiburg (Baden und  
Hohenzollern) folgender: Im ganzen sind es 1453 kath.  
Geistliche. Für eigentliche Seelsorge kommen etwa 300  
in Abzug. Diese verteilen sich auf die kirchliche Verwal-  
tung, Lehr- und Erziehungsanstalten, auf andere Stel-  
lungen, als im Ruhestand befindliche usw. Etwa 100  
befinden sich zurzeit im Weeresdienste, entweder als Mil-  
itärgeistliche oder im Krankenstand. Die Erzdiözese zählt  
in Hohenzollern 3 Männerkloster: 1. Beuron (Benedicti-  
ner mit 57 Patres (davon zurzeit 10 Feldgeistliche),  
16 Studenten, 70 Brüderprofessen (40 im Weere), 29  
Novizen der Laienbrüder (25 im Weeresdienste), 2. Gor-  
heim (Franziskaner): 14 Patres (9 Feldgeistliche), 6  
Laienbrüder (5 im Weere), 3. Hailerloch (Weiße Mönche):  
9 Patres (4 Militärgeistliche), 6 Laienbrüder (5 im  
Weere). Die harnherzigen Schwestern vom heil. Kreuz  
in Jugenbohl haben auf Neujahr wiederum ein Ver-  
zeichnis über ihre Anstalten und die Schwesternschaft ver-  
faßt. Aus dem Verzeichnis ist zu entnehmen, daß es  
in Baden-Hohenzollern 998 Professschwestern und 184  
Anstalten gibt. Neue Anstalten wurden gegründet auf  
dem Heuberg und in Karlsruhe-Häupfurr; die größten  
Anstalten sind in Baden in Hegne, Herten, Freiburg, Kon-  
stanz und Baden-Baden.

(-) Freiburg, 5. Jan. Seinen 70. Geburtstag  
konnte am 2. Januar Amtsvorstand und stellv. Lan-  
deskommissar Geh. Rat Karl Muth hier begehen.

(-) Konstanz, 4. Jan. In Frauenfeld (Schweiz) ver-  
schludte das Dienstmädchen Marie Rejger in der Nacht  
sein fälsches Gebiß. Am nächsten Morgen starb das  
Mädchen nach mehrstündigem Todeskampf.

## Württemberg.

(-) Stuttgart, 5. Jan. (Von Hofe.) Gestern  
abend ist die Königin nach Rastatt in Böhmen abgereist.  
Die Rückkehr wird in etwa 14 Tagen erfolgen.

(-) Stuttgart, 6. Jan. (Einschränkung der  
Verkaufszeit.) Zur Erparnis von Brennstoffen hat  
das Stadtkommissariat zunächst für die Monate Ja-  
nuar und Februar die Verkaufszeit der offenen Laden-  
geschäfte mit Ausnahme der Apotheken auf die Zeit von  
9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags eingeschränkt.  
Lebensmittelgeschäfte dürfen bis abends 6 Uhr, Sams-  
tags bis 7 Uhr feil bieten, doch dürfen von 5 Uhr ab  
nur Lebensmittel verkauft werden. Für den Verkauf  
von Brot und Milch gelten die Einschränkungen nicht.

(-) Stuttgart, 6. Jan. (75. Geburtstag.)  
Feldmarschall Prinz von Bismarck feiert heute seinen 75.  
Geburtstag. Er war früher Kommandant in Gomaringen und  
Dapfen, von 1882 bis 1886 Garnisonpfarrer in Lud-  
wigsburg, von da ab in Stuttgart.

(-) Stuttgart, 6. Jan. (Jubiläum.) Dieser Tage  
begeht die Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer hier  
die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

(-) Fellbach, 5. Jan. (Missetat.) Der an einem  
Auge erblindete Kriegspolizeist Josef Fell, 49-jähriger  
von Fellbach, wurde, als er zu seiner Arbeitstätte in  
Stuttgart fahren wollte, beim Betreten des vollbesetzten  
Eisenbahnwagens von einer Fahrgastin aus Wail-  
lingen ohne Grund mit der Faust ins Gesicht geschlagen,  
sodass die Brille zertrümmert und das gesunde Auge  
schwer beschädigt wurde.

(-) Wailingen, 5. Jan. (Hausterreise.) Die-  
ser Tage wurde hier ein Lakaito angehalten, das mit  
zwei 30 Pfund schweren und einem schweren Korb  
auf beladen war. Befahren wurde das Auto von einem  
Feldgrauen in Begleitung eines Stuttgarter Metzgers.  
Die Täter sind verhaftet.

(-) Weinsheim O. Brackenheim, 5. Jan. (Er-  
wischter Dieb.) Der Dieb, der vor einiger Zeit hier  
in einem Hause 2400 Mk. aus der Truhe gestohlen  
hatte, ist in Ulm verhaftet worden; es ist ein 17-jähriger  
Bursche, der sich seinerzeit in Uniform hier herumge-  
trieben und auch in anderen Orten Diebstähle begangen  
hat.

(-) Ulm, 6. Jan. (Ueberfahren.) Bei Weimer-  
tellen wurde der 53 Jahre alte Streckenarbeiter Jakob  
Danner von Vorderbental, Ode. Weferhatten, vom  
Schnellzug überfahren und getötet.

(-) Göttingen, 5. Jan. (Stiftung.) Fabrikant  
Richard Groß hat zum Andenken an seinen im Felde  
gefallenen Sohn der Stadt 25.000 Mark überwiesen,  
aus deren Erträgnissen begabten Volksschülern der Besuch  
höherer Lehranstalten ermöglicht werden soll.

(-) Tullingen, 5. Jan. (Hohes Alter.) Im  
hohen Alter von 95 Jahren ist Buchhändler Eberhard  
Ludwig Kling, der Senior der Süddeutschen Buch-  
händler gestorben.

(-) Von der Saar, 6. Jan. (Flüchtiges Klei-  
nat.) Im „Wald“ in Hausen vor Wald hingen am  
ersten Sonntag drei Damen ab. Sie kamen den Wä-  
ldern verdächtig vor und bei der Durchsicherung stellte  
sich heraus, daß die Fremden ein deutsches Mädchen  
und zwei verkleidete französische Kriegsgefangene waren,  
die über Stuttgart kamen und in die Schweiz emigrieren  
wollten. Sie wurden festgenommen.

Landvolkskassen. Die beim württ. Kriegs-  
ministerium eingerichtete Landvolkskasse ist berufen,  
die Interessen des Landes gegenüber dem Reichsflächen-  
kommissariat zu vertreten und zwar unter der Lan-  
desstelle bezüglich der Versorgung der allgemeinen Ver-  
brauchergruppe dem Ministerium des Innern, die Ab-  
teilung für Versorgung der gewerblichen Verbraucher,  
deren monatlicher Verbrauch 30 Pfennig übersteigt, da-  
gegen dem Kriegsministerium.

Verkehrsangelegenheiten. Die Generaldirektion  
hat Sorge getroffen, daß Wagen für Sammelgut  
nach dem neutralen und befreundeten Ausland bevorzugt  
gestellt und die Wagenleistungen für Sammelgut auch im  
inländischen Verkehr nach Aufhebung der Spitzverkehrs-  
besonders berücksichtigt werden. — In das nächste Ver-  
zeichnis der Hauptverkehrsleistungen wird auch ein Ver-  
zeichnis derjenigen Sammelkontoinhaber aufge-  
nommen, die bis zum 15. Januar 1918 beim Postfach-  
amt angemeldet sind.

Kriegswohlfahrtskassen. Die Wiederbetätigung  
eines infolge Verwundung oder Erkrankung aus dem  
Kriegsdienst entlassenen Kriegsteilnehmers wird nach  
einem Bescheid des Reichsausschusses des Innern, dem die Ent-  
scheidung durch die Spruchkammern vorbehalten bleibt,  
nicht unter allen Umständen als Wiederannahme der  
Erwerbstätigkeit im Sinne der Landesgesetzgebungen  
über Kriegswohlfahrt anzusehen sein. Es muß eine  
Erwerbstätigkeit vorhanden sein, die für die Möglichkeit  
übertrifft, den nötigen Lebensunterhalt für die eigene Per-  
son und für die Familie zu beschaffen.

Siegelstock. Nach einer Mitteilung des Staats-  
sekretärs des Reichspostamts in bezug auf die Ver-  
teilung von Wertpapieren postlagernd in Deutsch-  
land in genügender Menge vorhanden. Solcher wird  
z. B. von H. K. Kuhnmann in Köstlin (Anhalt) und  
D. Hunk in Wörlitz (Sachsen) hergestellt.

Max Bruch. Der bekannte Komponist und  
Musikdirektor der Kap. von Halle für Musik in Berlin,  
Max Bruch, feierte am 6. Januar in der Stelle sei-  
nes treuen Heim in Berlin-Gröden den 80. Ge-  
burtstag. Seit 8 Jahren lebt Bruch im Ruhestand.

Bewahren Sie mir ein gutes Andenken. Die Welt  
ist nicht so groß, als man denkt, und vielleicht führt uns  
der Zufall noch einmal zusammen.

Die beiden Männer schüttelten sich herzlich die Hände.  
Als sich die Tür hinter dem Schriftsteller geschlossen  
hatte, sank Redwig auf einen Stuhl, barg das Gesicht  
in den Händen und brach in frampfhaftes Schluchzen  
aus. So fand ihn seine Mietsfrau, als sie nach einer  
halben Stunde erschien, um für die Nacht herzurichten.  
Ihr Herz stand still vor Schreck und Mitleid, doch wagte  
sie aus Bescheidenheit nicht zu fragen, und da Redwig  
keine Miene machte, sie ins Vertrauen zu ziehen, ging sie  
schweigend daran, ihm das Lager zu bereiten. Als sie  
fertig war, schlich sie, auf den Boden hinab, einen tiefbe-  
trübten Blick auf ihren Herren werfend, der sie gar nicht  
bemerkte zu haben schien und auf ihr „Gute Nacht“ nicht  
einmal eine Erwiderung erteilt hatte.

Redwig gab sich eine Weile rüchellos seinem Schmerz  
hin. Nach den Aufregungen der letzten Stunden trat die  
Freude über den unerwarteten Erfolg seines Bildes gänzlich  
in den Hintergrund, ja er empfand einen förmlichen  
Hoh gegen das „Fälsch“, welches die eigentliche Ursache  
gewesen, daß er öfter, als er es früher beabsichtigt hatte,  
in Oberst Sandezs Haus gekommen war, und welches nun  
Schuld trug, daß er Donna Inez Güte mit Unbarm be-  
wogen mußte. Die Art und Weise, wie sie beim Abschied  
zu ihm gesprochen, hatte ihn belehrt, daß sie weit besser  
und edler zu denken vermochte, als er ihr vom ersten Mo-  
ment ihrer Bekanntschaft zugestanden, und ein tiefes Ge-  
fühl der Achtung für ihren Ebelmut ergriff ihn.

Sie hatte ihm Glück gewünscht und ihm versichert,  
daß auch sie es finden würde. Ihr harter Sinn ließ es  
nicht zu, daß sie über einem Irrtum zugrunde ging, der  
mit dem Augenblick erlosch, da sie, die Unmöglichkeit einer  
Verbindung einsehend, denjenigen zurückrief, welcher das  
nächste Anrecht an ihr Herz hatte. Würde Don Braganca,  
falls er, was immerhin möglich war, durch seinen Spion  
die ihr widerfahrne Demütigung erfuhr, taßvoll genug  
sein, sie dieselbe nicht fühlen, nicht entgelten zu lassen?  
Donna Inez hatte ihn einen edlen Menschen genannt,  
Redwig kannte ihn nur als eifersüchtigen Gelehrten.

Aber wer kennt überhaupt das menschliche Herz? Und  
welch kessamer Veränderungen ist es nicht fähig? Donna  
Inez lenkte selbst ihr Schicksal, mochte sie es zum besten  
lenken. Ihm aber war das Herz zerissen. Herta, sein  
Liebliches, sein Alles, für das er Tag und Nacht kämpfte  
und arbeitete, gab ihn auf. Ober konnten ihre mit füh-  
ler Deutlichkeit gesprochenen Worte einen anderen Sinn  
zulassen? Sie wußte alles. Durch wen? Das war nicht  
schwer zu erraten.

Dieser absonderliche Dvokrit, den ihm ein  
verhängnisvoller Zufall in die Arme geführt, hatte  
keine Mähr gelehrt, wie das Nötige zu erfahren, daß ihn  
in Hertas Augen erwidrigen sollte. Und mochte sie denn  
nicht an seine Schuld glauben, wenn man ihr Dinge er-  
zählte, die nicht aus der Luft gegriffen sein konnten und  
die eben dadurch, daß er sie ihr so hartnäckig verschwiegen,  
zu Glaubwürdigkeit gewonnen? Was er in reinster Ab-  
sicht, um ihrer Ruhe willen, getan, lehnte sich nun gegen  
ihn als furchterliche Waise. Er war doch schuldlos, hatte  
ihren Willen in seiner Seele bewahrt bis zu dieser  
Stunde, und kein fremder, selbstschätlicher Gedanke hatte  
seine Liebe gestreift.

Ob, einen einzigen Blick nur in sein Herz, und ihre  
Zweifel mußten schwinden wie graue Nebelschleier im  
Planze der ostwärtigen Sonne, aufgelöst hätte sie in  
dem seltsamen Bewußtsein, daß die Gasse eines reichen,  
schönen Mädchens nicht über seine neue Empfindungen  
vermocht hätte. So aber lag sie im Banne dessen, was  
er mit Bescheid erfüllter Mund ihr zugesichert, und der  
Schmerz, getragen zu sein, war all die lange und sorgsam  
gehegten Blüten ihres Glückes in den Staub.

Redwig trat an das offene Fenster und bot sein  
tränenbesiedes Antlitz der Nachtluft dar. Wie sah vor  
diesem traurigen Schimmer der Natur. Von  
Himmel leuchteten die Sterne in feiervoller Ein-  
berast und senkten ihren Schimmer in die weit gestreuten  
Mumienfelle, welche Frieden atmet und verholter  
Küstern im leisen Windhauch durcheinander wogeln  
O, wer doch schlafen und träumen könnte wie sie! Un-  
endlich lang ist die Nacht, die man schlaflos, von Sorgen  
erlöst, verbringt.

Nachdem Redwig eine Weile sich an dem wärmigen

Schweigen, das ihn umgab, erquickt hatte, wurde sein  
stärklich pochendes Herz ruhiger, er konnte wieder klar  
denken. Vor allem galt es, Herta den wahren Sachver-  
halt mitzuteilen, das Fehlbild, welches man ihr von f-

ner Handlungsweise entworfen, mußte zerstört werden.  
Da die Vollendung der Alhambra jedoch, selbst beim  
größten Fleiß, immerhin noch eine Woche beanspruchte  
durfte er die Auseinandersetzung nicht bis zu seiner An-  
kunft in Wien verschieben und den Verdacht, der auf ihm  
ruhte, auch nicht um einen Tag länger als notwendig an  
sich sitzen lassen. Er wollte sogleich an Herta schreiben  
Die Nacht würde dazu hinreichen, denn er hatte ihr viel  
oh so viel zu sagen, und der morgige Tag galt der Arbeit.  
Unermüdet glitt die Feder über das Papier, Bogen  
um Bogen füllend, erzählend, bittend und die zärtlichsten  
Anerkennungen unwandelbarer Treue einfließend. Erst  
als im Osten ein dünner Streifen grauen Gewölbes den  
erwachenden Tag verkündete, war der Brief beendet und  
Redwig warf sich erschöpft auf's Bett, um ein paar Stun-  
den zu ruhen.

Diesem an Aufregungen reichen Abend folgten Tage  
voll bitterer Seelenqual und banger Erwartung. Mit  
hämmernden Schläfen und federnden Pulsen saß Redwig  
vor der Staffelei und malte, als wäre er wie der ver-  
wundene Königsohn im Märchen verurteilt zu sterben, falls  
ihn der letzte Sonnenstrahl trafe, ohne daß er sein Werk  
beendet habe. Die Wunder des Lebens hatten ihre Nacht  
über ihn verloren. Sein Auge war blind geworden für  
die Reize der äppigen Natur, sein Ohr taub für den lie-  
blichen Sang der Vögel; er kannte nur noch einen Wunsch,  
zurück zu ihr. Und um diesen Wunsch so rasch wie mög-  
lich erfüllt zu sehen, gönnte er sich keine Minute der Er-  
holung mehr, sondern arbeitete, bis ihn die Augen schmerz-  
ten und die übermüdete Hand kraftlos herabsank. Er  
hatte Herta um sofortige Beantwortung seines Briefes  
gebeten. Nun zählte er die Stunden, nach deren Ablauf  
in Erkenntnis in ihren Sünden sein mußte, und wen-  
nand die Treppe heraufkam, ließ er zusammen, sich  
überzeugt, daß es nur der Briefträger sein könne, der ihm  
die ersehnte Botschaft brächte. Gleich darauf schlug er sich  
vor die Stirn, seine verzerrten Züge verriethen, daß  
er die ganz unmögliche Dinge als bestimmte Tatsache vor-  
bildeten.

**Landesversammlung der Volkspartei.**

6. Stuttgart, 6. Jan. Zum erstenmal seit vier Jahren trat heute die Volkspartei am gemöhlichen Tag zu ihrer Landesversammlung, die zahlreich, auch von Abgeordneten, besucht war, zusammen. In seiner Begrüßungsansprache hielt Hr. Geh. Hofrat Brudmann den Gruppen im Felde und die Heimatsohle für ihre Leistungen den Dank ab und gab seiner Freude Ausdruck, daß jetzt durch die Kriegsergebnisse für die demokratischen Forderungen die Bahn frei werde; nicht parteiwahlischer Ehrgeiz treibe die Partei weiter auf der beschrittenen Bahn, sondern nur glühende Vaterlandsliebe, die davon überzeugt sei, daß nur ein freies Volk in der Zeit nach dem Kriege sich voll und ganz bewähren könne. Dr. Goldschmidt von der „Frankfurter Zeitung“ gedachte der Beziehungen zwischen Frankfurt und der schwäbischen Demokratie, die immer herzlich gewesen seien, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Dreiländertag 1919 vollendet sein möge, was wir heute im Werden begriffen finden; dann werde der schädliche Dualismus innerpolitischer Zustände, die wir zwischen Reich und Preußen haben, verschwinden sein. Landtagsabg. Prof. Hummel-Karlsruhe übermittelte die Grüße der badischen Demokratie. In einem einstimmig angenommenen Antrag beschloß die Landesversammlung, die Fraktion der Volkspartei zu ersuchen, im Reichstag auf rechtzeitige Verabschiedung seiner Gesetzesvorlage hinzuwirken, daß die Bestimmungen über die Fernabmachung, insbesondere über die Vorschriften des § 20 der deutschen Herrordnung dahin ergänzt werden, daß die Entlassung unserer Truppen nicht nach der militärischen Einordnung, sondern grundsätzlich unter Berücksichtigung des Lebensalters und familiärer Gründe erfolge.

An Herrn von Payer wurde ein Telegramm abgefaßt. In seinem Vortrag über die politische Geschichte des vergangenen Jahres wies Reichs- und Landtagsabg. Hauptmann zunächst auf die deutsche Einheit hin, die in diesem Krieg die Probe glänzend bestanden habe. Rückschlüsse bei den Verhandlungen mit Rußland seien in den Kauf zu nehmen. Die Reichstagsmehrheit habe im vergangenen Jahre gezeigt, daß sie wisse, was sie wolle. Der das Vaterland rettende große Verteidigungskrieg müsse durch einen guten Frieden gekrönt werden. Die Hoffnung, daß auch der Gegner im Westen bald zu der Einsicht des Gegners im Osten kommen werde, sei skeptisch aufzunehmen. Der Schuld an der Fortsetzung des Krieges liege bei Lloyd George und Wilson. Der kaiserliche Friedensaufsatz vom Dezember 1916 sei richtig gewesen, weil der damalige Kanzler Bethmann Hollweg erkannt habe, daß die Führerschaft Europas an Amerika übergehe. Für eine Vereinigung von militärischer Strategie und richtiger Politik könne das Ende des Krieges dringen. Die sogenannten Demokraten unserer Gegner schließe die allgrößte Unfreiheit in sich. Die Reichstagsresolution vom Juli 1917 werde vor der Geschichte, dem Volk und der Partei bestehen können. Die Verhandlungen dürften nicht von Brest-Litowsk wegzurückt werden. Die Bezeichnung der Waffen sei eines der Ziele dieses Krieges. Die nationale Selbstständigkeit Belgiens und der nordfranzösischen Provinzen ergebe sich als Konsequenz des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die Zurückgabe der deutschen Kolonien und die Unabhängigkeit der Türkei gehöre in das Programm der deutschen Politik, dazu ein neues Völkerrecht, das eine Gesellschaft der Nationen schaffe.

In der inneren Politik des vergangenen Jahres verdiene die Haltung der Reichsregierung und der Krone den Dank des Volkes, an dem auch die Oberste Heeresleitung Teil habe. Herr von Payer werde bald in voller geistiger und körperlicher Frische sein neues Amt als Vizkanzler übernehmen können. (Beifall.)

In einer darauf angenommenen Entschließung sprach die Landesversammlung das Vertrauen aus, daß der das Vaterland rettende Verteidigungskrieg durch einen guten Frieden gekrönt werde, billigte die Haltung der Reichstagsfraktion und sprach ihr den Dank für ihre Arbeiten aus. Sie begrüßte den Eintritt ihres langjährigen hochverdienenden Führers von Payer in die Reichsregierung.

Reichs- und Landtagsabg. Reichung sprach u. a. von der Kohlenversorgung in der schwere Fehler gemacht worden seien. Als anfangs August der neue tatkräftige Reichskohlenkommissar eingetreten habe, da sei es leider schon zu spät gewesen. Die jetzige Kohlennot aber sei vor allem durch die Beschränkung entstanden; der Kohlenkommissar hoffe jedoch, daß im Januar bessere Beschaffungsverhältnisse eintreten. Es sei kein Zweifel, daß die Berliner Zentralisation des Wirtschaftslebens von Uebel sei. Der Anteil der wirt. Industrie an den Heereslieferungen sei verhältnismäßig gut.

Zum Schluß sprach Dr. Heuß über das Staatsrecht im Kriege.

**Mutmaßliches Wetter.**

Eine milde Luftströmung hat die Nacht des Hochdrucks gebrochen. Am Dienstag und Mittwoch ist Tauwetter zu erwarten.

**Beschlagnahme von Saftpapier.** Vom 20. Januar 1918 ab ist alles Papier zur Herstellung gelebter Papierböden (Saftpapier) beschlagnahm. Die Beschlagnahme umfaßt das Verbot der Veräußerung und der Verarbeitung. Die Veräußerung und Lieferung darf nur gegen einen Verzicht der Reichsachtelle in Berlin erfolgen. Die Verarbeitung von beschlagnahmtem Saftpapier zur Herstellung gelebter Papierböden von mehr als 3000 gem. Saftwägeninhalt bleibt zulässig.

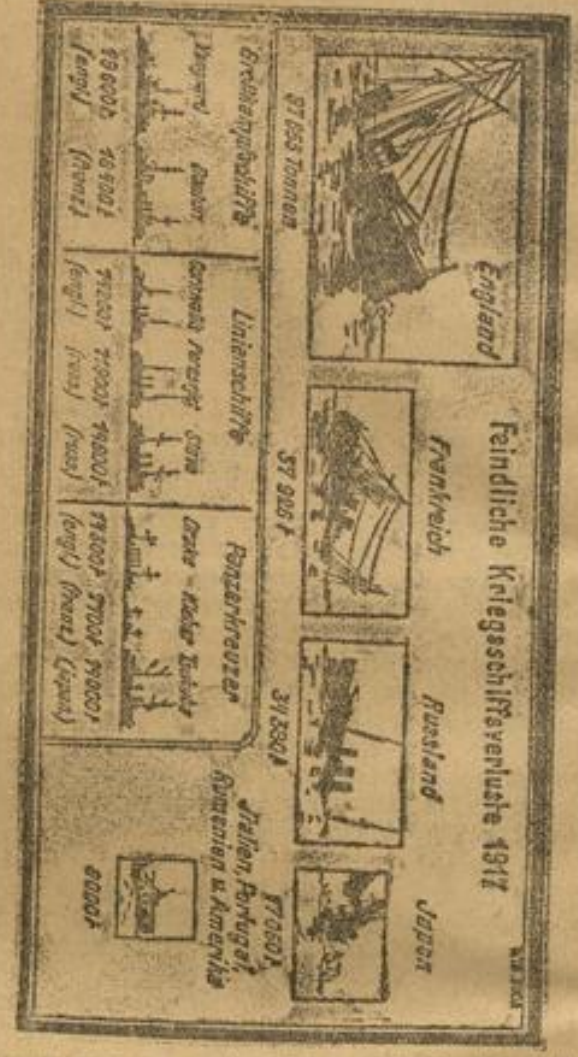
**Einzahlungskurse für Postanweisungen.** Für die Niederlande 100 Gulden gleich 223 Mark, für Dänemark 100 Kronen gleich 163 Mark, für Schweden 100 Kronen gleich 173 Mark, für Norwegen 100 Kronen gleich 172 Mark und für die Schweiz 100 Franken gleich 120 Mark.

**Ausweispapiere auf Reisen mitnehmen.** Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß es für Jedermann — also auch für weibliche Reisende — dringend rätlich ist, bei allen Eisenbahnreisen Reisenausweispapiere mit sich zu führen. Wenn es auch häufig einem Reisenden gelingen mag, sich durch Rittende über seine Persönlichkeit einwandfrei auszuweisen, so können doch andererseits bei Abwesenheit bekannter Personen peinliche Verlegenheiten und erhebliche Nachteile durch ungewollte Fahrtunterbrechungen (zweites Bestellen der Personalien) entstehen. Die genaue Jugskontrolle in gegenwärtiger Kriegszeit gegenüber dem weitverzweigten und raffinierten Kundschafterdienst unserer Feinde unerlässlich. Es verlohne daher niemand auf Reisen entweder eigentliche Ausweispapiere und zwar wenn möglich einen einwandfreien, polizeilichen Ausweis mit Lichtbild oder einen Paß, eine Paßkarte, Postausweiskarte, Geburtsurkunde und dergl. mitzunehmen. Militärischen Personen ist zu raten, stets ihre Militärpapiere bei sich zu führen.

**Keinere Postkarten.** Die in Betracht kommenden Industriellen haben sich, wie man hört, geeinigt, die Privat-Postkarten um ein Viertel (8:12 Ztmir.) zu verkleinern. Die vorgeschriebene Mindestgröße beträgt 7:9. Die amtlichen Postkarten werden die seitherige Fläche (9:14) beibehalten.

**Die feindlichen Schiffverluste 1917.**

Im verfloßenen Jahre haben unsere Gegner ohne die geringsten Verlusten Torpedobootzerstörer 100.000 Tonnen an Kriegsschiffverlusten gehabt. Unsere Statistik gibt ein geizig anschauliches Bild von der Größe und von der Verteilung dieser Verluste. Der erste obere Teil des Bildes bezieht sich auf die verlorenen Gesamttonnage, während der untere Teil die Verluste der einzelnen Nationen nach Schiffsklassen und die Silhouetten der verloren gegangenen Schiffseinheiten trennend zeigt. England trifft der Löwenanteil.



Frankreich steht an zweiter Stelle und Rußland hat diesmal besonders schwere Verluste, in erster Linie herzogtrefen durch den Verlust der Minenschiiffe „Veresjet“ und „Slava“. Auch Japan hat einen Kreuzer mit 14000 Tonnen eingebüßt. Die feindlichen Kriegsschiffe haben insgesamt im vergangenen Jahre 13 Minenschiiffe und Kreuzer verloren. Die kleineren Schiffe sind in unserer bisherigen Darstellung mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse fortgelassen. Das Ergebnis wiegt um so schwerer wenn man bedenkt, daß die deutsche Kriegsschiffe im vergangenen Jahre nicht ein einziges größeres Schiff über 1500 Tonnen eingebüßt hat.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Willbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**R. Oberamt Neuenbürg.**  
**Zucker für gewerbliche Verbraucher.**  
An die zum Zuckerbezug berechtigten gewerblichen Verbraucher (Apotheken, Gastwirtschaften, Cafes) kann im laufenden Monat eine größere Menge als bisher abgegeben werden. Die Beteiligten werden aufgefordert, ihre Bestellungen bis zum 10. ds. Mts. an das Oberamt einzusenden.  
Den 4. Januar 1918. Amtmann Dr. Klump.

Bestellungen der Gewerbebetriebe auf Zucker sind bis spätestens 8. ds. Mts. hier einzureichen.  
Willbad, den 4. Januar 1918.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Neujahrswünschenthebungsarten**  
haben weiter gelöst: Herr und Frau Hotelier Bopp, Frau Gerichtsnotar Fehleisen We, Herr und Frau Wilh. Fischer, Privatier, Herr und Frau Eisenbahnkassier Kieferle, Herr Lehrer Krach, Herr und Frau Hofapotheker Dr. Wegner, Herr und Frau Julius Schneider, Zigarengeschäft, Herr u. Frau Reallehrer Schweizer, Frau Emma Treiber, Windhofsägewerk, Herr und Frau Eisenbahnassistent Weber.  
Insgesamt gingen für Neujahrswünschenthebungsarten ein 138 M., wofür dankend bescheinigen.  
Willbad, den 4. Januar 1918.  
Stadtschultheißenamt: Co. Stadtpfarrer: Rath, Stadtpfarrer: Wagner, Ködler, Fischer.

**Petroleum.**  
Die Kaufleute werden ersucht, die Marken für das abgelieferte Petroleum abzugeben.  
Stadt. Lebensmittelamt Willbad.

**Krankenmehl.**  
An Stelle von Auszugsmehl erhalten die Bezugsberechtigten **Reis** und **Chokolade**. Die Abgabe der Bezugsscheine erfolgt Dienstag nachmittag 2—6 Uhr auf dem Stadt. Lebensmittelamt.

**II. Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie.**  
Ziehung der 1. Kl. 8. und 9. Januar 1918.  
Achtel-Lose 5 M., Viertel-Lose 10 M., Halbe Lose 20 M., Ganze Lose 40 M.  
Koch zu haben bei Carl Wilh. Gott. Tel. 6.6

**Futterkalk,**  
1 Pfund 55 Pfennig, empfehllich  
Drogerie Hermann Erdmann.

**Das konzentrierte Waschlittel „Schmuck-Doktor“**  
W.-Z. patentamtl. geschützt.  
**heißt alle Seifennot!**  
Waschlittel „Schmuck-Doktor“ hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst. Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, u. ganz überflüssig! Ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei! Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungskraft! Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schmierige Berufskleidung verwendet, für blutige Lazarettwäsche, Puchlappen, u. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Kassetten. Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund/500 Gramm auf 12—15 Eimer, d. i. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten! Ist markenfrei, daher frei verkäuflich. Zu haben in der Drogerie **Hans Grundner Nachf. Germ. Erdmann.**

**Für Geschenke:**  
Zigaretten zu 10, 12 u. 20 Pfg. das Stück, **12 Pfg.-Zigaretten** in hübscher Blechpackung a 20 Stück, Abgabe jeden Quantums.  
Zigarren in preiswerter, guter guter Qualität.  
**Tabak.**  
Zigarren- und Zigarettenetuis, kurze und lange Pfeifen, im Zigarrenspezialgeschäft  
**Hr. Schmid und Sohn,** König-Karlstr. 68.

Willbad, den 6. Jan. 1918.  
  
**Danksgiving**  
Für die vielen Beweise herlicher Liebe und Teilnahme, an dem schweren Verluste unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante **Wilhelmine Horkheimer** für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie für die vielen Blumen Spenden sagen ihren **herzlichen Dank** die trauernden Hinterbliebenen.

**Evang. Kirchenchor.**  
Heute abend 8 Uhr **Singstunde.**

**Gefunden**  
wurde ein **Geldbeutel mit Inhalt** vom Röhlen Brunnen bis zum Bahnhof. Der rechtliche Eigentümer denselben gegen Einrückungsgeld abholen bei **Gustav Fischer,** Olyfermeister.

**Ein Ehering** mit der Aufschrift **M. S. Wehn** nachten 1912 ging **verloren.** Abzugeben gegen 10 M. Belohnung an die Exp. ds. Bl.  
**Wohnung**  
Eine kleine mit Zubehör hat bis 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exped.

Diejenige Person, welche vom 4. auf 5. Jan. in der Böhnerstraße **Wäsche entwendet** hat, wird gebeten, dieselbe wieder an Ort und Stelle zu bringen, andernfalls Anzeige erstattet wird, da die betr. Person erkannt wurde.  
**Karl Schlüter.**

**Wohnung zu vermieten.**  
Im Haus Schöber, Hauptstraße, sind 5 Zimmer, Küche, Keller, Kammer und Zubehör, sofort oder später zu vermieten.  
Näheres Olgastraße 15.

**Waschlittel „Burnus“**  
wäscht Wäsche wunderbar. Zu haben in Paletchen a 25 Pfg. bei **Carl Wilh. Gott.**